

Über die Höhen des Erzgebirges und seine Siedlungsgeschichte – Die große Sommerausfahrt des MBIG Stammtisches Dresden-Elbland

Von Wolfgang Reimer, MBIG Stammtisch Dresden-Elbland

Wer das Einzigartige am Erzgebirge verstehen will, muß hoch hinauf zum Kamm, dort wo die Passstraßen nach Böhmen führen, flankiert von Burgen umrahmt von Waldhufendörfern mit ihren Kirchen und Zeugen des Bergbaus.

Fahrzeugseitig hieß es dieses Mal „Sieben auf einen Streich“, darunter allein drei Heckflossen (W110, W111 und W113), und ob des schönen Wetters neben einer schicken Pagode weitere Cabrios mit einem R129 als jüngsten Vertreter im Bunde der Sterne. Gefahren von 12 Mitgliedern des MBIG im zweiten Jahr des Bestehens des neuen Stammtisches Dresden-Elbland. Es geht aufwärts!

Unter der Burg Frauenstein versammelte sich also an diesem herrlichen Spätsommertag die Sternenflotte. Vor sich eine 150 Kilometer lange Fahrt, die vom morphologisch bewegten Osterzgebirge in die weiträumigen Tiefen und Höhen des Mittleren Erzgebirges führen sollte. Am Steuer alte Veteranen und neue Clubmitglieder, jeder mit seiner eigenen Geschichte und Geschichtchen, die auszutauschen die Mittags- und Kaffeepausen füllten und sich selbst noch im Nachgang in einer Garagenbesichtigung fortsetzten. Doch der Reihe nach:

Am Marktplatz vor der Abfahrt das obligatorische Gruppenfoto, ehe sich der Konvoi dann gen Süden nach Rechenberg-Bienenmühle aufmachte. Dort steht – verschmolzen mit der modernen Privatbrauerei Rechenberger – im Schutze des Burgfelsens das Sächsische Brauereimuseum. Aber noch war es zu früh für ein kühles Pils, und außerdem hieß es ja auch nüchtern bleiben für alle am Steuer. Über steile Serpentinien dann hinauf nach Cämmerswalde, nördlich des Erzgebirgskamms, im direkten Übergangsgebiet vom Osterzgebirge zum Mittleren Erzgebirge, eingebettet im oberen Flöhatal. Es ist dies ein für die Gegend so typisches Waldhufendorf, dessen Anlage im Hochmittelalter vom böhmischen König mit Hilfe von fränkischen Bauern erfolgte. Sie rodeten den „Mirikidi“, jenen dichten Urwald, der sich über das gesamte heutige Erzgebirge erstreckte, nur durchkreuzt von wenigen Handelswegen. Auf Teilen dieser historischen Wegstrecken, heute moderne Straßen, setzte sich die Fahrt fort zum ersten Aussichtspunkt, dem knapp 800 Meter hohen Schwartenberg. Für unsere Benzinrösser war die Auffahrt kein Problem, eher brauchte es gute Bremsen, damit die Karossen auf dem abschüssigen Parkplatz nicht davonrollten. Da blieben einige lieber doch beim Wagen, was zudem die Gelegenheit bot, sich ausgiebig mit denen der anderen auseinanderzusetzen bis hin zu einer kleinen Probefahrt. So soll es ja auch sein!

Vom Schwartenberg schweift der Blick bis weit nach Böhmen hinein und runter bis ins bekannte Seiffen, Zentrum der sächsischen Holzschnitzkunst und Kapitale des alladventlichen Treibens im erzgebirgischen Weihnachtsland. Dieser warme Spätsommertag ließ einen aber noch nicht daran denken, dass hier in zwei Monaten bald reger Publikumsverkehr aus allen Teilen Deutschlands sein wird. Und weiter gings. Die Kolonne bewegte sich, immer mal abwechselnd geführt, an der Grenze zu Böhmen durch das wildromantische Tal der Schwarzen Pockau entlang bis Kühnheide. Der Ort, eine kleine Siedlungsinsel in einer Senke der Kammwälder, ist bekannt als einer der kältesten bewohnten Orte Deutschlands. Sei es drumm, es war blauer Himmel und 24 Grad. Wer denkt da schon an Kälte.

Schließlich erreichten wir unser Mittagsziel, den knapp 900 Meter hohen Hirtstein mit der gleichnamigen Baude. Dort präsentierte uns der Wirt zwei riesige Steinpilze, was gleich den Appetit auf eine typisch erzgebirgische Schwammerlsuppe aufkommen ließ. Doch zuvor ging es noch zur Hauptattraktion des Hirtsteins, dem Basaltfächer, der wie ein überdimensionaler Palmwedel aussieht. Entstanden vor 25 Millionen Jahren als Staukuppe, ist er einer der vielen Vulkanreste, die den Egergraben auf sächsischer Seite flankieren und deren Pendant weite Teile des böhmischen Mittelgebirges ausmachen. Ähnliche Basaltsäulen gibt es im fernen Pöhlberg bei Annaberg, die heute als Tafelberg den Ort überragen, ihre Entstehung aber einem Flußtal verdanken, in das sich einst der Lavastrom ergoss. Das läßt ahnen, wieviel Deckgebirge mit der Heraushebung des Erzgebirges bereits abgetragen worden ist. Grund für eine kleine Einführung in die Ortsgeologie durch „Reise- und Stammtischleiter“ Wolfgang, der als Mineraloge hier ganz in seinem Element war.

Doch auch dem eigentlichen Gegenstand unserer Tour wurde reichlich Aufmerksamkeit gezollt. Denn immer wieder zeigten sich Passanten über den Anblick unserer Limousinen und schnittigen Cabrios erfreut. War es doch auch bestes „oben-offen-Wetter“ und blickten die Limousinenfahrer manchmal schon etwas neidisch auf jene Weggefährten im Fahrtwind. Da kam schon einmal der Gedanke nach Erweiterung der Flotte auf...

Nun blieb nicht viel Zeit zum Rasten, denn es wartete ein weiteres Highlight auf uns: Die Wehrgangkirche von Großrückerswalde. Sie steht an einem alten Handelsweg und sieht heute in ihrer Wehrhaftigkeit noch genauso aus wie vor 500 Jahren. Davon zeugt das in der Kirche ausgestellte, sogenannte Pestbild von 1583. Es gibt in einer außergewöhnlichen Detailliertheit den gesamten Ort während einer Pestepidemie wieder. In den Fachwerk- und Umgebendehäusern herrschten Angst und Hoffnung, verkörpert durch die die Pest bringenden schwarzen Engel und helle Engel als Erlöser. Der Wehrgang der Kirche wurde wohl Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, möglicherweise noch in Erinnerung an die Hussitenkriege, denen zahlreiche Orte im Erzgebirge zum Opfer fielen. Die Wehrhaftigkeit, lag wohl eher in der Verwahrung von Ernte und sonstigem schützenswertem Gut in diesem massiven Bau und seiner hölzernen Anbauten. So zeigt doch das Pestbild überwiegend Fachwerkgebäude im Ort, die einem Angriff hätten wenig entgegenzusetzen können. Dies und vieles mehr zum Gemeindeleben dieser hochinteressanten Kirche, in der gerade vor unserem Eintritt noch Hochzeit gefeiert wurde, gab uns Pfarrer Andreas Lau zu verstehen, der sich am Anblick unserer vielen Mercedes sichtlich erfreute. Offenbar hat Großrückerswalde ein Herz für Oldtimer, wurde das Brautpaar doch von einem Opel Admiral aus dem Opel Jubiläumsjahr 1937 mit lokalem Kennzeichen heimgeführt! Gemessen am Seltenheitswert stach dieses billardgrüne viertürige Cabriolet uns doch ein wenig die Schau. Unglaublich, was da so im Gebirge gefahren wird!

Nun ging es entlang herrlicher verkehrsarmer Strecken Richtung Wolkenstein mit seiner imposanten, hoch über der Zschopau aufragenden Burg. Ziel war der Ortsteil Kalkwerk bei Pockau. Die vier historischen Kalkbrennöfen boten eine perfekte Kulisse für unsere Fahrzeuge an der Bundesstraße 101, eine Streckenführung, die fester Bestandteil vieler Klassikfahrten in Sachsen ist. Vor dem Kalkwerkmuseum gab es dann noch einmal eine geologische Einführung zu den Sächsischen Marmoren und ihrer Bedeutung in der Kunst- und Baugeschichte. Heute wird dieser hochweiße Stein auch unter Tage abgebaut. Aufgrund seines hohen Weißgrades ist er ein kostbarer Grundstoff für die Bauchemie. Es muss im Erzgebirge also nicht immer Silber und Zinn sein.

Nun war es Zeit für ein Eis in einem nahen Eiskaffee, wo vor allem die erfahrenen Oldtimerenthusiasten unter uns mal aus dem Nähkästchen plauderten. Von Privatiers in Sachsen, die ganze Typenfolgen der Hochzeit der Sächsischen Automobilproduktion ihr Eigen wissen oder wagemutigen Ausfahrten und Rennen, die zeigen, dass Sachsen wirklich Autoland ist und auf eine große Tradition aufbaut. Schnell fanden sich für die zukünftigen Ausfahrten und Clubaktivitäten Ideen und Empfehlungen. Sei es über „Mercedes in der DDR“ (ja, es gab nicht nur Trabis im Sozialismus) oder der Besuch von Privatsammlungen mit Exponaten, die in kein Museum passen. Was da so im Privaten bisweilen verborgen liegt, konnte der Verfasser gleich noch im Nachgang der Ausfahrt bei Hans und Sabine Zielinski bestaunen. Altgediente MBIG-Mitglieder und Besitzer gleich einer Vielzahl unterschiedlichster Oldtimer. Die verteilen sich über zwei separate Eigenheime, zum Teil übereinander. Doch der Stern unter den historischen Fahrzeugen war eben dann doch ein Mercedes, ein 170V Cabrio A, Baujahr 1936. Ein schöner Anblick. Es war halt Cabriowetter!



Gruppenbild von 30 Jahren Mercedes-Benz Fahrzeugentwicklung.



Auf dem Weg durchs Mittlere Erzgebirge.



Auf dem Schwartenberg



Stolzer Wirt mit Fingerglück auf der Hirtsteinbaude.



Parade auf dem Hirtstein in 900 Meter Höhe.



Basaltfächer auf dem Hirtstein.



Cabrio-Wetter!



Wehrgangkirche von Großrückerswalde



Ausschnitt aus dem Pestbild von 1583 der Kirche in Großrückerwalde



Blick in das Innere des Opel Admiral Cabrios aus dem Opel Jubiläumsjahr 1937.



Das alte Kalkwerk mit den historischen Brennöfen unweit von Marienberg.



Das Mercedes 170V Cabrio A, Baujahr 1936 und seine stolzen Besitzer.